

Finale

O-Ton

«Das schönste aller Geheimnisse ist, ein Genie zu sein und es als Einziger zu wissen.»

Winston Churchill

Joyce Carol Oates ist Ehrengast am NIFFF

Neuenburg Die US-amerikanische Schriftstellerin Joyce Carol Oates ist Ehrengast am Neuchâtel International Fantastic Film Festival (NIFFF), das vom 1. bis 9. Juli in Neuenburg stattfindet. Sie wird den Vorsitz der internationalen Jury übernehmen.

Die mehrfache Pulitzerpreis-Finalistin und fünffache Bram-Stoker-Preisträgerin wird am 7. Juli im Rahmen des Literaturforums «New Worlds of Fantasy» über ihre Beziehung zur Fantasie sprechen, wie das NIFFF gestern mitteilte. In der 2000 erschienenen Romanbiografie «Blond» über Marilyn Monroe greift Joyce Carol Oates Themen auf, die ihr am Herzen liegen: Frauen, psychische Gesundheit und die Beziehung zur Realität. Die Verfilmung soll noch in diesem Jahr in die Kinos kommen.

Die 83-jährige Joyce Carol Oates gilt als eine der grössten und produktivsten englischsprachigen Schriftstellerinnen der Gegenwart und wurde 2020 mit dem Cino-Del-Duca-Weltpreis für ihr Lebenswerk ausgezeichnet. (sda)

www.niff.ch

Korrigenda

In unseren Ausgehtipps unter dem Titel «Wieso bebte hier die Erde?» in der Ausgabe von gestern Donnerstag ist uns ein Fehler unterlaufen. Die Vernissage der Ausstellung «Café Bümpf» war nicht gestern, die Ausstellung eröffnet heute Freitag um 17 Uhr. (red)

Tagestipp



Reise mit einem offenen Ausgang

Traktorkeser Sie haben keine Angst vor Pathos und funkelnieren auch als krachende Partymacher wunderbar: Traktorkeser sind die bekannteste Balkan-Brassband Berns. Aber nicht nur: Auf ihrem letzten Album «Ostring» (2019) haben sie ruhigere, jazzigere Töne angeschlagen und sich mit Gastauftritten von Kummerbub Simon Jäggi und Stephan Eicher an Songs gewagt. Wo geht die Reise hin? Vielleicht lässt sich dies am Konzert im Reberhaus Bolligen herausfinden. Mit den Ticketeinnahmen werden drei Heime für Menschen mit Behinderung in der Ukraine unterstützt. (sas)

Reberhaus Bolligen, heute, 20 Uhr



Er liebt es, sich einen Ort zu eigen zu machen, ohne ihn ganz zu verstehen: Künstler Ingo Giezendanner in der aktuellen Ausstellung in der Casita. Foto: Daniel Lüthi

Wie GRRRR mit Bern verschmolz

Gezeichnete Stadtansichten In der Länggasse interessieren ihn die versprayten Fassaden und das scheinbar Banale. Der Zürcher Künstler Ingo Giezendanner präsentiert in der Casita seinen Blick auf Bern.

Helen Lagger

Plakate, eine Ampel und allerlei Sprayereien – der Künstler Ingo Giezendanner hielt mit seinem Zeichenstift das fest, was er im Berner Länggassquartier unmittelbar sah, und verzichtete auf das allzu Bekannte und Pittoreske. Der 1975 in Basel geborene Künstler, der in Zürich lebt und seit 1998 als GRRRR auftritt, kam auf Einladung des Galeristenpaars Hélène und Daniel Lüthi nach Bern. Die beiden betreiben das kleine Hotel Casita, wo sie in regelmässigen Abständen Ausstellungen organisieren. Giezendanner wohnte letztes Jahr, während des zweiten Lockdown, eine Woche lang in der Casita und eignete sich Ort und Umgebung zeichnerisch an.

«Mir wurde langsam langweilig»

Der Vielgereiste war froh um den Tapetenwechsel. «Reisen ausserhalb der Schweiz war mit Tests und Unsicherheiten verbunden, und mir wurde langsam langweilig», so der Künstler. Die Galerie wiederum nutzte die Gelegenheit, das leer stehende Hotel sinnvoll zu nutzen. Galerist Daniel Lüthi sah seinen Gast bei eisiger Kälte an der Tankstelle im Länggassquartier zeichnen. «Ich war überrascht, welche Details ihn interessierten und wie urban Bern auf diesen Zeichnungen wirkt», so Lüthi, der den Künstler schon längere Zeit auf dem Radar hatte. Das Berner Publikum konnte Giezendanner bereits in der einst legendären Galerie Martin Krebs entdecken oder im Kunstmuseum Thun, wo er das berühmte Panorama-Bild neu interpretierte.

In seiner aktuellen Schau in der Casita sind im Untergeschoss

des Hotels ganze Wände mit Giezendanners Zeichnungen tapeziert. Es sind Häuserfassaden, Kabelsalate und Wildwuchs aus Pakistans Grossstädten, die der Künstler zu einer raumfüllenden Installation vereint hat. Er liebt es, sich einen Ort zu eigen zu machen, ohne ihn ganz zu verstehen. So sei er etwa nach Tunis gereist, obwohl er kein Arabisch und kaum Französisch könne. «Ich werde zeichnend Teil der Stadt, verschmelze mit der jeweiligen Umgebung.»

In Pakistan war er im Januar dieses Jahres. «Ein Mann meinte, ich würde sein Haus beobachten, und ärgerte sich.» Als der Künstler ihm erklärte, dass er bloss den Busch vor seinem Haus abzeichnen möchte, liess er ihn

gewähren. «Ich finde viel Schönheit im Nebensächlichen oder scheinbar Banalen.»

Spider-Man in Pakistan

So hat Giezendanner auch in Bern weder das Münster noch den Zytgloggeturm abgezeichnet, sondern ein mit einer Plache abgedecktes Fahrzeug, das vage an eine Skulptur des Verpackungskünstlers Christo denken lässt, oder eine Tür vollgesprayt mit dem Schriftzug «Sauer(z)», dem Tag eines Graffiti-Künstlers. «Ich mache selbst keine Graffiti, aber ich bin ein grosser Fan», so Giezendanner. An «Sauer(z)» habe ihm gefallen, wie der Schriftzug platziert und an die Architektur angepasst wurde.

Beim Abzeichnen verwies ihn eine Frau darauf, wie «grusig» diese Tür sei. Er finde sie schön, antwortete Giezendanner. «Ich habe wohl zusätzlich Salz in ihre Wunde gestreut.»

In Pakistan sind es die vielen Verkabelungen, die in Giezendanners Zeichnungen ins Auge stechen. «Man könnte meinen, Spider-Man sei durch die Stadt gegangen», so der Künstler über die «Fäden», die sich von Balkon zu Balkon ziehen. Menschen gibt es in Giezendanners Bildwelt kaum. «Die gehen zu schnell», sagt er lachend.

Auf das grosse, tapezierte Wandbild hängt er kleinformatige Zeichnungen, die wie Fenster weitere Einblicke in Giezendanners Bildkosmos geben. Im

schwarz-weissen Universum des Künstlers taucht ab und an auch etwas Farbiges auf. Auf einem kleinen Stillleben hat er die Schale einer bereits verzehrten Mandarine festgehalten. Auch hier hat offensichtlich das Unpräzise über das Erhabene gesiegt: Statt die pralle Frucht darzustellen, hat Giezendanner festgehalten, was von ihr übrig blieb.

Künstlernamen ist der Wut entsprungen

Giezendanner liess sich in den 90er-Jahren an der Schule für Gestaltung in Zürich zum Grafiker ausbilden. Alex Hanimann, einer seiner Lehrer, forderte ihn während einer Zeichnungsprüfung auf, ihn einzig mit einem Kugelschreiber ausgestattet abzuzeichnen. Da merkte Giezendanner, dass ihm das schnelle und unmittelbare Zeichnen liegt. Bis heute zeichne er «Peng, peng, peng», bannt direkt auf Papier, was er sieht. Als Grafiker wollte er nie arbeiten. «Die Werbung war mir zuwider, und um mein eigenes Studio aufzubauen, fehlte mir das Herzblut.» Die Strasse und der öffentliche Raum hätten ihn schon immer interessiert, sagt er. «Ich war Häuserbesitzer und in verschiedenen Projekten, wie etwa dem Projekt Ego-City, engagiert.»

Sein lautmalerscher Künstlernamen GRRRR sei entstanden, weil er wütend über den Zustand der Welt gewesen sei, und natürlich auch als Liebeserklärung an die Comic-Kunst. «Heute bin ich nicht mehr so hässig», sagt er und fügt schmunzelnd an: «Man wird älter.» Das Herz für die verborgene Schönheit der Strasse hat er sich bewahrt.

Casita, Bern. Eröffnung: heute, 16 Uhr, Ausstellung bis 12. Mai



Die Länggasse abseits des Pittoresken: Ingo Giezendanner eignet sich die Stadt Bern zeichnerisch an. Foto: Ingo Giezendanner